

Die auswärtige Politik der Woche.

Der dänische Sozialist Vorbjerg hat nach seiner Rückkehr aus Petersburg den Minister Kerenski als einen in Folge Lungenschwindsucht todkranken Mann geschildert, der aber durch eine wunderbare Energie seinem faden Körper das Unmögliche abzutreiben verfehle. Von dieser Energie zeugen auch die Erlasse, die der im neuen Kabinett zum Kriegsminister ernannte Kerenski an die Offiziere und Soldaten gerichtet hat. In seinem Bestreben, das Heer wieder schlagfertig zu machen, arbeitet er Terefschenko und Zwow in die Hände, die Wilkowskys Fäden, wie es scheint, fortspinnen möchten. Terefschenko hat in einer Unterredung mit Pressevertretern die Rückgabe von Eljas-Rotbringen an Frankreich für eine Notwendigkeit erklärt, und er hat an die französische Regierung telegraphiert, Rußland würde Frankreich nicht vergessen. Die Telegramme Komplementen für Frankreich reich gespickt. Ein Telegramm wurde von Herrn Ribot in der französischen Kammer verlesen und Ribot knüpfte daran Komplemente für Rußland, die natürlich Terefschenko wieder in Rußland verwenden wird, um die Sympathien für Frankreich zu stärken. Fürst Zwow hat in einer kriegerischen Ansprache an russische Journalisten die Notwendigkeit der Wiederherstellung Belgiens betont. Die Bemühungen Kerenskis und die so deutlich zur Schau getragenen Geheimnisse Terefschenkos und Zwows haben in der Entente-Pressen neue Hoffnungen erweckt. Wenn der „Corriere della Sera“ vor einer Ueberwindung dieser Hoffnungen warnt, so hat er sicherheit Recht. Es ist sehr fraglich, ob das russische Heer sich zum Werkzeuge der Entente-Pläne machen lassen will, noch fraglicher, ob es das noch kann. Eine Abordnung der 38. Division übergab der Regierung eine Entschuldigungs- in der es heißt: „Wir wollen den Frieden, die Gebude der Soldaten läßt sich nicht auf eine neue Probe stellen.“ Auch die verlangte die Abordnung die Veröffentlichung der Geheimverträge mit dem Westmächten. Und der in Ruß abgehaltene Kongreß der Arbeiter- und Soldatenräte Südrusslands sollte einem solistischen Redner stürmischen Beifall, als dieser erklärte: „Wir dürfen nach Frieden und leben auch an, der überflüssigen Weltkriege ein Ende zu machen.“ Der Wille zum Widerstand ist also nicht groß, um was das können anbelangt, so hat selbst Fürst Zwow zugestanden, daß die Kampfkraft des Heeres an den Hand des Abganges geraten sei und Generalissimus Alexejew hat auf dem Kongresse der Offiziere erklärt, daß das Heer von verderblicher Ohnmacht erfüllt sei. Dazu kommt, daß die Abhängigkeitsmittel für die Truppen beispielsweise in Petersburg, durch Abgabe aus den Militärbüchsen an die Zivilbevölkerung, derart zusammengefallen sind, daß eine Einschränkung der Rationen stattfinden muß.

Auch in England steht die Kriegslust der britischen Regierung im Gegensatz zu den Empfindungen der Bevölkerung. Um in Irland in verstärkter Weise rekrutieren zu können, zugleich auch, um Wilsons Schwierigkeiten mit den amerikanischen Jren zu beseitigen, hat die Regierung den Home-Rule-Bill ausgesetzt, die Sinnfeiner aber, die den größten Teil der Bevölkerung hinter sich haben, wollen nicht darauf anheben. In verschiedenen Städten Schottlands haben große Kundgebungen für den Frieden stattgefunden; an der Veranstaltung in Glasgow haben 70 000 Personen teilgenommen. In England selbst hat die durch die ungeheuren Verluste in der Arroschlacht notwendig gewordene Einziehung von Munitionsarbeitern und von Invaliden und Kranken große Unzufriedenheit erregt und mit zu den Streiks beigetragen, bei denen nach amtlichen Angaben 68 000 Arbeiter beteiligt sind, tatsächlich wohl aber erheblich mehr. Streiken doch allein in Sheffield, dem Hauptstapel der Rüstungsindustrie, 30 000 Arbeiter; außerdem drohen in Nordengland 200 000 Weber mit dem Ausstand.

In England die Kriegsmüdigkeit weit verbreitet, so besteht in den Vereinigten Staaten in den breiten Schichten der Bevölkerung eine vollkommene Indifferenz gegenüber dem Kriege. Nach einer in New York veranstalteten feierlichen Kundgebung, die zum freiwilligen Eintritt in das Heer anzuweilen sollte, haben sich am nächsten Tage in dieser Riesenstadt glücklich 70 Männer für das Landheer und 43 für die Marine gemeldet. In den einzelnen Staaten sollen auf Betreiben des Staatssekretärs des Innern die Gouverneure Propaganda für den Krieg machen u. die Bevölkerung durch den Hinweis auf die Rolle eines deutschen Sieges Amerikas drohende Gefahr anspornen. Der amerikanische Farmer ist intelligent genug, um zu wissen, daß ein deutscher Sieg nicht ihm, sondern

nur den Geldrenten gefährlich sein würde, die der Entente Milliarden vorgeschossen haben. Außerdem sind die breiten Schichten der amerikanischen Bevölkerung selbstbewußter als die Frankreich anheimelnde Oberschicht, und ihnen dürfte es nicht passen, sich unter französische Instruktionen zu stellen und überhaupt nach der Weise der Entente zu tanzen. Meist in diesem Sinne ist Herr Wilson, der darüber ganz seine demokratischen Grundzüge vergißt, beispielsweise wenn er den deutsch-amerikanischen und den unabhängigen Sozialisten verbietet, mit ihnen Gesinnungsgenossen in Rußland in Verbindung zu treten. Diese Gewalttätigkeit wendet die amerikanische Regierung aber nicht nur gegenüber den eigenen Untertanen an, sondern auch gegen selbständige Staaten. So hat man Argentinien mit der Entziehung der Kohleneinfuhr gedroht, falls dieses Land sein, beläufig für einige Tage nochmals wiederholtes Verbot der Kohlenexporte aufrechterhalte; eine solche Haltung sei nicht panamerikanisch und sei unfreundlich gegen die Alliierten. Diese Bedrohung Argentinien ist um so unerhörter, als selbst anglo-amerikanische Zeitungen schon im Winter, unmittelbar nach der argentinischen Ernte, festgestellt haben, Argentinien könne in diesem Jahre wegen des außerordentlich schlechten Ausfalls der Ernte nicht an eine Kohlenexport denken. Wilson verlangt also, daß die argentinische Regierung das eigene Volk hungern lasse, um die Engländer, die Franzosen und die Italiener satt zu machen. Eine solche Selbstauspekerung wäre schon darum sinnlos, weil eine erhebliche Teil des argentinischen Volkes keineswegs so ententebegeistert ist, wie eine gewisse Schicht, die allerdings Frankreichs Schicksal nachsieht. Kürzlich hat in Buenos Aires eine gewaltige Kundgebung von 60 000 Personen zur Anerkennung der von dem spanischen Mutterlande im Weltkriege gelebten Neutralität stattgefunden. Es gibt also auch in Argentinien Leute genug, die sich weder von der englischen und französischen Propaganda, noch von den verlogenen Phrasen Wilsons den Kopf verwirren lassen.

Daß Spanien an seiner von den vernünftigen Argentinern so lebhaft anerkannten Neutralität auch weiterhin festhalten will, hat ein Vorgang bewiesen, den die französische Presse übertrieben und ungeschickt zur Verhetzung Spaniens ausbeutet: nämlich die Torpedierung des spanischen Kohlenkessels „Patriot“ innerhalb der spanischen Hoheitszone. Der spanische Ministerpräsident hat die von Deutschland in dieser Angelegenheit abgegebene Note, welche die Selbstkürzung der spanischen Hoheitsrechte ausdrücklich zusagt, für befriedigend erklärt. Der Inhalt der deutschen Note war für das deutsche Empfinden selbstverständlich, denn Deutschland hat ja nicht die Romandmanieren Englands, das beispielsweise fortgesetzt die Hoheitsrechte Brasiliens oder Chiles in den Gewässern dieser Länder verletzt, ohne sich gebührend zu entschuldigen. Sehr unangenehm berührt hat aber in Spanien bei dieser Gelegenheit das Benehmen des „Temps“, der den Dienst in den spanischen Gewässern durch die Kriegsschiffe der Entente wahrgenommen wissen wollte, falls Spanien zu schwach wäre, sich selbst zu schützen. Diese, anscheinend auch der französischen Regierung eigene Auffassung, daß das spanische Selbstgefühl sehr verletzt, und man hat sich jede Einmischung ebenso bößlich wie dringend verboten. Im übrigen dürfte man in Spanien um so weniger Reue haben, am Weltkriege teilzunehmen, als die neuerdings wieder in Portugal stattgehabten Unruhen dartun, wozu es führt, wenn ein Land sich ohne zwingenden Grund in kriegerische Abenteuer einläßt.

Der Fliegerangriff auf Dover.

BB. Berlin, 30. Mai. Eine amtliche Reuter-Meldung vom 25. Mai berichtet über den Erfolg des auch im deutschen Heeresbericht erwähnten Fliegerangriffs auf die Südküste Englands. Danach soll der meiste Schaden in einer Stadt angerichtet sein, wo die Bomben auf die Straße fielen und eine beträchtliche Anzahl Zivilpersonen, Läden und Häuser ernstlich beschädigten, Personen verletzten, darunter 27 Frauen und 19 Kinder. Es ist offensichtlich, welche Schwere Reuter mit dieser Fassung des Berichtes verfolgt. Sowohl die Erwähnung der Zahl der Opfer wie vor allem die Unterdrückung des Namens der angegriffenen Stadt sollen den Glanzen erwecken, die deutschen Flieger hätten eine offene Stadt mit Bomben verworfen. Wir wollen die Reuter-Meldung ergänzen: die angegriffene Stadt war die Seefestung Dover, der Hauptstapelplatz des gesamten Nachschubs für die Verdriftung über den Kanal. Bei Dover wie bei Folkestone dehnen sich kilometerweise Läger und Stapelplätze aus.

dicht besetzt mit Truppen, die auf ihre Ueberführung auf den französischen Kriegsschauplatz warten und angefüllt mit Munition und allen Vorräten, die für den riesigen Bedarf des englischen Heeres bestimmt sind. In diesen gebäuteten Massen fanden unsere Flieger lohnende Ziele. Sieben gewaltige Brände, die von den später kommenden Flugzeugen schon bei Näherkommen gesichtet wurden, zeigten auch, daß der Angriff Erfolg gehabt hat. Die Mitteilung, daß drei deutsche Flugzeuge verloren gegangen sind, ist unrichtig. Nur ein einziges Flugzeug kehrte nicht in den Heimatboden zurück. Der billige Ruhm, offene Städte anzugreifen, bleibt nach wie vor den Franzosen und Engländern.

General von Hoeppner über die Luftstreitkräfte.

Im „B. A.“ wird eine Unterredung eines Mitarbeiter des „Dollmändischen News Büros“ wiedergegeben, die dieser mit dem Kommandierenden General der deutschen Luftstreitkräfte von Hoeppner hatte. Der General war jedoch von einer längeren Besichtigungsfahrt zurückgekehrt. Er äußerte sich auf Grund seiner Wahrnehmungen sehr günstig über den allgemeinen Zustand, der sich außer Zweifel augenblicklich Deutschland entwickelt habe. Von einem Durchbruch im Westen könne überhaupt keine Rede sein. Auf die Frage nach dem zahlenmäßigen Verhältnis der deutschen Flugstreitkräfte antwortete der General: Um die Leistungen des deutschen Fliegerkorps richtig einschätzen zu können, muß man sich vor Augen halten, daß der Gegner den Deutschen zahlenmäßig stark überlegen ist, besonders an der Westfront. An der Ostfront sind wir vielleicht etwas stärker. Im Balkan liegen die Verhältnisse wieder etwas zugunsten der Freunde. Der Korrespondent fragte weiter, ob die Deutschen moralisch den Gegnern überlegen seien. Der General antwortete: Der Franzose ist offenbar nach seiner Moral unseren Allieierten nicht gleich zu schätzen, aber der Engländer zeigt, daß er von germanischer Rasse und darum kampfbereit ist. Der Franzose greift im allgemeinen nur an, wenn er sich zahlenmäßig überlegen fühlt. Einem Kampf unter gleichen Bedingungen weicht er aus. Der Engländer aber sucht den Kampf. Der Franzose greift nur einmal an. Hatte der erste Angriff keinen Erfolg, so zieht er sich sofort zurück. Der Engländer dagegen kämpft, bis er oder der Gegner unterlegen ist.

Eindrücke von einer russischen Eisenbahnfahrt.

Ein in Rußland als Zivilgefangener zurückgehaltener Deutscher, der erst nach der Revolution freigelassen wurde, erzählt von den Eindrücken seiner Reise von Rußland auf der sibirischen Bahn über Petersburg und Leningrad nach Schweden: Die Verkehrsverhältnisse waren außerordentlich schlecht. Auf einer Strecke der sibirischen Bahn, die der Kurierzug sohrplanmäßig in 2 1/2 Tagen hätte zurücklegen müssen, fuhr er volle 6 Tage. Alle Güter sind vollgepackt von Soldaten, die ohne Fahrkarte fahren und sich auf das rückwärtsste beste nehmen. Als charakteristisches Beispiel dafür sei nur eine Szene angeführt: In ein Abteil erster Klasse, in dem außer dem Deutschen noch 2 höhere Offiziere und eine Dame saßen, drang ein Soldat ein, warf rückwärts sein Gepäck hin, nutzte einen Obersten durch ein energisches Niederlegen dazu, sich in eine Ecke zu zwingen, und begann sofort sich eine Zigarette zu drehen. Darauf zog der Oberst Streichhölzer heraus, und bot dem Soldaten Feuer an. Alle Offiziere, mit denen der Deutsche während seiner Fahrt zusammenkam, waren darüber einig, daß ihre Autorität einbüßend erschüttert sei, und daß sie gegen die Eigenwilligkeit der Soldaten nicht das Geringste ausrichten können. Niemand glaubt noch an die Widerstandsfähigkeit Rußlands oder an die Mäßigkeit, den Kriegswillen wieder zu beleben. Die neue Regierung hat alle wesentlichen Straftaten verurteilt und nach Sibirien verschifft in Freiheit gelassen. Nur die russischen Deutschen und Polken wurden nicht freigelassen. Der allgemeine Eindruck der heutigen Zustände in Rußland ist der vollkommener Ordnunglosigkeit und Hilflosigkeit.

Deutschland.

* Telegramme an den Reichskanzler. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt unter der Ueberschrift „Kundgebungen an den Reichskanzler“: Im Laufe der letzten Wochen sind dem Reichskanzler zahlreiche schriftliche und telegraphische Kundgebungen aus verschiedenen Richtungen zugegangen, die zwar in der Auffassung der Kriegsziele von einander abwichen, aber von dem

gleichen Geiste unumwandelbar Vaterlandsliebe getragen waren. Diese Stimmen aus allen Teilen des Reiches waren dem Kanzler wertvoll als Zeugnisse der unser Volk belebenden Siegesgewissheit und des zähen Beharrens bis zum glücklichen Ausgang des Krieges. Der Reichskanzler hat von einer Beantwortung im einzelnen abgesehen, da es alles, was er über die Kriegsziele sagen kann, in seiner letzten Reichstagsrede ausgesprochen hat.

* Landgerichtspräsident Ludwig Schmitz. Nachen, 30. Mai. Landgerichtspräsident Gotheimer Oberjustizrat Ludwig Schmitz ist im Alter von 72 Jahren gestorben. 1875 als Advokat wurde er am 1. Mai Friedensrichter in St. Vith, 1879 wurde er Amtsrichter in Ertels, 1894 Landgerichtspräsident in Landsberg an der Warthe und 1906 wurde er in gleicher Eigenschaft nach Kaden versetzt. Er erwarb sich hervorragende Verdienste um die Wiederherstellung des nachener Friedens als Präsident des Kreisvereins. Als Rentner hat er sich im französischen Krieg das Eisenerz-Kreuz erworben. Er war Vorsitzender des Kadenes Geschichtsvereins und auch literarisch mit Erfolg tätig. 11 Jahre lang Schmitz, als vortrefflicher Konsulent im preuß. Abgeordnetenhaus und vertrat dort als treuer Zentrumsmann die nationale Politik, wie er denn selbst Rheinländer mit Leib und Seele war. Nicht nur auf dem Gebiete der Rechtspflege, sondern auch in der Förderung anderer hoher Ideale, in der Förderung von Kunst und Wissenschaft, in der Förderung der landwirtschaftlichen Kräfte hat er sich unvergängliche Verdienste erworben. Er ruhe in Frieden!

* Einigungsbestrebungen unter den Sozialisten. Die konservative Partei beobachtet, wie der „Börsen-Zeitung“ gemeldet wird, sich in der sogenannten Deutschen Fraktion, die im Reichstag die Rechte der Freikonfessionen und Antikenten umfaßt, enger zusammenzuschließen. Die Gemeinsamkeit soll sich auf Wahlrechtsbearbeitung, Zusammengehen im Reichstag erstrecken. In konservativen Kreisen, in denen starke Verstimmen über die Haltung der Freikonfessionen im Verfassungsausschuß besteht, zögten man sich zunächst abzugeben, aber dann in eine Fusionskommission die Abgeordneten Graf Westarp, Weißbach u. A. delegiert, nachdem die freikonfessionale Stelle, von der die Anregung ausging, offenbar mit Erfolg auf die Angelegenheit der Volksstimme nicht gerade reinwilligen parteipolitischen Zukunftsaussichten der Rechtsparteien hingewiesen hatte.

* Minden, 30. Mai. Regierungspräsident von Campe wird nicht mehr zum Parlament kandidieren.

Rußland.

Ein Tagesbefehl Kerenskis.

BB. Petersburg, 30. Mai. Kriegsminister Kerenski hat einen Tagesbefehl erlassen, der die Befreiung der Soldatenrechte verkündet, die gemäß § 2 der Erklärung der vorläufigen Regierung vom 20. März 1917 ausgearbeitet sind. Der Tagesbefehl umfaßt 18 Paragraphen, deren wichtigste betreffen: Freiheit der Soldaten, sich an jeder beliebigen Vereinigung zu beteiligen, Gewissensfreiheit und Freiheit der politischen Ansichten; Ermächtigung, außerhalb des Dienstes bürgerliche Kleidung zu tragen; § 12 schafft den pflichtmäßigen militärischen Gehör ab und macht ihn zum freiwilligen; § 14 setzt fest, daß keine Militärperson ohne Urteil einer Strafkammer unterworfen werden kann; jedoch haben während kriegerischer Unternehmungen die Führer das Recht, alle Strafmaßnahmen — gegebenenfalls mit Anwendung von Waffengewalt — gegen Untergebene zu ergreifen, die ihre Befehle nicht ausführen.

Lokales.

Limburg, 31. Mai.

U-Boot-Spende 1917.

Auf Veranlassung aus der Mitte des Reichstags ergibt an das ganze deutsche Volk die Aufforderung und die Mahnung, in greifbaren Taten der Wäner zu gedenken, die die härteste, schneidendste und aussichtsreichste Waffe führen, die der Krieg unserm Volke in die Hand gegeben hat. Das sind unsere U-Boote, der Schrecken unseres hartnäckigsten und strupellosesten Feindes, der Engländer. Ihre Befehle halten in Sturm und Wogen drang bei Nacht und Nebel unter unsäglichen Gefahren treue Wacht und täglich treffen sie den Feind unser heimlichster Gegner. Herr

Durch das Land der Skiptaren.

Reiseerzählung aus dem Kriegsgebiet des Balkans von Karl May.

80) (Nachdruck verboten.)

„Nicht viel! Das Wetter kommt von der andern Seite. Der Wind will hereinbliesen können, um zu sehen, daß wir alle beisammen sind. Janik aber mag sich so stellen, daß er nicht gesehen werden kann!“ Der Diener nahm den betreffenden Boden hinter der Türe ein, und nun erzählte ich, was ich gesehen und gehört hatte. — Dabei hätte ich mich aber, aus meinen Mienen erraten zu lassen, daß unsere Unterhaltung eine so wichtige Angelegenheit betraf. Wenn Sabulom und Qumun jetzt hereinbliesen und mich sprechen hören, müßten sie denken, daß wir uns über einen höchst harmlosen Gegenstand unterhielten. Mein Bericht dauerte so lange, daß ich nach seiner Beendigung annehmen konnte, Murad Sabulom sei nun in das Schloß zurückgekehrt. Darum ließ ich die Türe wieder zu machen. Von meinen Zuhörern war Dales am grimmigsten gestimmt. „Herr“, sagte er, „ich möchte die Schurken in dem Schloß aufsuchen und jedem eine Angel durch den Kopf jagen. Dann hätten wir vor Ihnen Ruhe und könnten unseren Weg in Frieden fortsetzen.“ „Wißt du ein Wörder sein? Wir sind nicht ihre Richter! Wenn ich mich eines Feindes in anderer Weise zu erwehren vermag, so ist es strafbar, ihn zu töten. Mit Wiff erreicht man oft so viel, wie mit Gewalt.“ „Wie willst du das anfangen?“ „Ich lasse sie auf den Turm steigen und lasse sie auf den Turm steigen. Dann lasse ich sie auf den Turm steigen. Dann lasse ich sie auf den Turm steigen.“

Janik erböt sich, das Gewandstück herbeizufahren, nebst einer großen eisernen Klammer.“

„Das ist gut“, fuhr ich fort, „diese Klammer wird unseren Jwed am sichersten erfüllen. Wir besetzen den Deckel aber der obersten Treppe, so daß er nicht von außen emporgelassen werden kann. Dann können die Leute nicht zur Treppe herab, und da wir ihnen die Leiter wegnehmen, so müssen sie in dem Regenwasser oben stehen bleiben, bis der Tag anbricht. Da nun die Türe, welche heraus auf den Keller geführt hat, zugemauert worden ist und auch der Deckel luftdicht schließt, so kann das Regenwasser vielleicht gar nicht ablaufen.“

„O doch“, fiel Janik ein. „Es ist ein kleines Loch vorhanden, das durch die Mauer führt.“

„Können wir das nicht verstopfen?“ „Sehr leicht — es ist genug Kestip (Berg) vorhanden.“

„Brüder!“ rief der Hadsch. „So wird es sehr verstopft. Ah, diese Wörder sollen oben im Wasser stehen und sich die Wicht, den Rheumatismus, das Gicht und alle zehntausend Arten von Krankheiten holen. Ich wollte, sie müßten bis unter die Arme im Wasser stehen und —“

Er sprang auf und schritt schnell hin und her. Er hatte einen Gedanken. Dann blieb er vor dem Diener stehen, legte demselben die Hand auf die Achsel und sagte: „Janik, du besser und treuester der Freunde! Ich bedarf eines Gegenstandes, welcher hier bei euch jedenfalls nicht vorhanden ist. Denn nicht wahr, bei euch gibt es keine Zulu (Feuerspritze)?“

„Eine große nicht, dafür aber eine kleine, sehr schön (Garten-Spritze), die auf zwei Rädern läuft.“

„Mensch, Mann, Freund, Bruder! Was ein prächtiger Kerl bist du! Ich hätte es

nicht für möglich gehalten, daß ihr eine Spritze habt!“

„Der Herr hat sie im vorigen Jahre aus Ustus kommen lassen, weil ihm immer die Helme angehängt wurde. Sie steht stets zum Gebrauch bereit im Garten. Auch einen Mythra (Schlauch) haben wir, nicht etwa zur Aufbewahrung des Wassers während der Reise, sondern einen War zu getrocknet (Wasserbringer), wie er beim Löschen eines Feuers gebraucht wird. Nur fragt es sich, wie lang er sein soll.“

„So lang, daß er bis auf die Rinne des Turmes reicht.“

„So lang ist er, wohl sogar noch ein wenig länger.“

„Mann, ich muß dich umarmen! Und nun sage noch, wo nimmst man das Wasser her? Von dem Hadschisch da draußen?“

„Nein, das wäre zu weit. Wir haben gleich hinter dem Turm, ganz an der Mauer des Schlosses, ein großes Süßwasser (Wasserloch), welches stets gefüllt ist.“

Dales Augen leuchteten vor innerer Lust. Der Gedanke erfüllte ihn mit Entzücken, unseren Feinden einen Streich spielen zu können. Darum war er auch ziemlich entschlossen, als ich ernstlichen Tones entwarf: „Eine Tschodschakul (Kinderrei), weiter nichts!“

„Sidi, das darfst du nicht sagen! Die Schurken besetzen den Turm, um uns zu töten. Du willst dafür sorgen, daß sie nicht herab können und während der ganzen Nacht oben bleiben müssen. Nun gut, so will ich das Meinige hinzufügen, daß sie sich nicht etwa übermäßig wohl da oben fühlen sollen. Wir pumpen ihnen das ganze obere Turmgemach voll Wasser. Dieses Gemach ist zwar rundum offen, aber die Wand ist dennoch so hoch, daß sie einem Mann bis an die Brust reicht, und so hoch sollen sie im Wasser stehen. Oder läßt du Mittel mit ihnen, daß sie einen kleinen Tisch aghschy (Büchse) bekommen können?“

„Nein, das nicht; es ist ihnen zu gönnen, daß sie die Nacht so unbehaglich wie möglich zubringen. Aber du kannst dadurch dich und uns in Schaden bringen.“

„Nein, Sidi. Wir treffen unsere Vorkehrungen so, daß kein Mensch etwas davon bemerken soll. Was sagt denn ihr dazu, Dalo, Omar?“

Die beiden Genannten waren mit ihm einverstanden. Alle drei stimmten nun so lange mit Witten auf mich ein, bis ich wohl oder übel Ja sagte.

Janik ging nun und kehrte nach einer Weile mit dem röhrenförmig aufgetriebenen Schlauch nebst einer Reihe zurück. Die anderen stiegen mit ihm in den Turm hinauf, und bald hörte ich auch trotz des gegen die Wände prasselnden Regens laute Hammerschläge. Janik hatte den Hammer und die Klammer in der Tasche stecken gehabt, und nun, nachdem sie den Schlauch angebunden hatten, schlugen sie den Treppendeckel so fest, daß niemand aus dem oberen Räume des Turmes herabgelangen konnte.

Als sie zurückkehrten, meinte Dales im Tone größter Befriedigung: „Das haben wir gut gemacht, Sidi!“

„Nun, wie habt ihr denn den Schlauch verfertigt?“

„So daß er außen am Turm herab hängt und dann unten an die Spritze geschnitten werden kann.“

„Und wenn sie die Leiter anlegen, dann legen sie ihn.“

„Janik sag, daß sie die Leiter jedesfalls an der entgegengesetzten Seite anlegen werden, wo ihnen keine Hölzer hinderlich sind. Das Mundstück des Schlauches fahrt nach dem Gemach, aber so, daß das Wasser innen an der Wand herabläuft, ohne Geräusch zu machen. Sie müßten in der Dunkelheit sehr suchen, um es zu finden. Auch in den anderen Stuben sind die Wände alle verriegelt, und ich wünsche nur, daß die Badegäste bald kommen.“ (Fortsetzung folgt.)



Du ruhest nun in fremder Erde,
Fern von der Heimat, ach wie schwer;
Vergebens ist nun alles Hoffen,
Auf eine frohe Wiederkehr.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß starb den Helden-
tod fürs Vaterland am 4. Mai 1917 in den heißen Kämpfen in
Feindesland, im Alter von 20 Jahren, unser treuer, innigstgeliebter,
Sohn und Bruder

Albert Mink,
Oberprimaner,
in einem Reserve-Infanterie-Regiment,
Sohn des Kaufmanns Wilhelm Mink.

In tiefem Schmerz:
Familie Mink.

Montabaur, den 31. Mai 1917.

Das Seelenamt findet Freitag, den 1. Juni, vormittags 6 Uhr in der
hiesigen katholischen Pfarrkirche statt 4082

Leder- Wagen-Fett

la. Qualitäten liefern zu
günstigen Preisen.
Vertreter gesucht.
Kahn & Co.,
Neuwied. 3704

Jauchepumpen

In allen Längen,
Jauchefässer
liefert prompt u. billigst
C. von Saint-Georg,
Hachenburg. 2039

Kartoffelscheine Nr. 35,
37 verloren, bitte gegen Be-
lohnung abzugeben. 4011
Rosenstraße 11.

Rote Kreuz- Geld-Lose

à M. 3.50. 7838 Geldgew.
Ziehung am 1. u. 2. Juni.
Haupt-
gewinn **66 000, 30 000**
10 000 M. bares Geld
(Porto 15 Pf., jede Liste 20 Pf.)
versendet Glücks-Kollekte
Heinr. Deche, Kreuznach.

Das Verzeichnis der Ankunft- und Abfahrtzeiten

aller Züge auf Bahnhof Limburg ab 1. Juni ist für 30 Pfg. zu haben in der
Expedition des Nassauer Boten.

Freibant

gegen Fleischkarten!
Freitag, den 1. Juni,
von 2-3 Uhr nachmittags,
von Karten-Nr. 1-850.

Bohnenstangen

eingetroffen. 500
Münz & Brühl,
Limburg.

Seu kauft in jedem Quan-
tum zu hohen Preisen (wird
am Wohnort abgeholt.)
Franz Traudt,
Freienbrunn.
Anfragen mit Rückantwort-
karte erbeten. 4035

Gemüse-Pflanzen

alle Sorten
hat abgegeben 4001
Jean Priester,
Brünnenvorstadt.

Am 1. 6. 17. sind zwei Bekanntmachungen betreffend
Beschlagnahme, Behandlung, Verwendung und Verbleib
von rohen **Wanin-, Gafen- und Wagensellen** und aus
ihnen hergestellten Leder- und Dickschneide für rohe **Wanin-,**
Gafen- und Wagensellen erlassen worden. 4024

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amts-
blättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando des 18. Armee-Korps.

Am 30. 5. 17. ist ein Nachtrag der Bekanntmachung W III,
4700/12. 16 R. R. A. erlassen worden. 4023

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amts-
blättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando des 18. Armee-Korps.

Am 1. 6. 17. ist eine Bekanntmachung betreffend
Bekanntmachung von **Goldverfälschungs-Erzeugnissen**
und anderen **Chemikalien** erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amts-
blättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando des 18. Armee-Korps.

Am Freitag und Samstag ist ein Trans-
port **schwierig**

Ferkel

zu verkaufen bei
Ludwig Wengenroth, „Zum Adler“, Weßerburg.

Rache hiermit auf meine
Bütten, Zuber, Eimer, Barmenfüßel,
Butterfässer und Waschmaschinen
aufmerksam. 1402

Karl Gemmer,
Limburg. **Außere, Austraße 1 Nr. 4.**
— hinter der Turmhalle. —

Per sol. gesucht anständiges tüchtiges
Hausmädchen. 3036
Villa „Nova“, Bad Ems.

Schreibstube
Johanna Weyel, Untere Schiede 8
Abschriften, Durchschläge, Vervielfältigungen,
Stenogrammaufnahmen aller Art.
Schreibmaschinen-Unterricht. 2252

Fotografie Bender
Limburg .. Hospitalstraße 10
empfiehlt als Spezialität:
Fotografien auf Postkarten
Vergrößerungen
Aufnahmezeit: Sonn- u. Werktagen von 9-4 Uhr
Gute und schnelle Bedienung. 255

Eine Ziege
(Erling), ist zu verkaufen.
Näh. in der Exp. 3988

Pferde.
Ein 9 Jahre altes, mittel-
schweres Pferd, ein- und
zweispännig gefahren, schler-
rei und in allen Teilen prima.
Ein **Kasselerpferd**, 7 Jahre
alt, Glanztrappe, flotter Käufer,
seltene Schönheit.
Ein **Gef. braune Rassen**,
3 und 7 Jahre alt, 1.54 hoch,
wunderschöne Tiere, preiswert
abzugeben. Sämtliche Tiere
sind in allen Teilen erstklassig
gut. 5888
Heinrich Naaf & Co.,
Saiger (Dillkreis),
Telefon 181.

Friseurgehilfe
gesucht. 4021
W. Schneider,
Limburg.
Heiliges

Küchenmädchen
bei guten Lohn sofort gesucht.
Hotel Zum Löwen,
Bad Ems. 4029

Zweitmädchen,
das schon gedient hat und gut
angelernt ist, in besseren Hau-
halt gesucht. 4014
Frau Witz-Bogemann,
Coblenz, Firmungstr. 3.

Monatsmädchen
gesucht. 4033
Graupfortstraße 10.
Braves, katholisches

Zweitmädchen,
welches schon gedient hat, zum
sofortigen Eintritt gesucht.
Heh. Jos. Wagner,
4016 Bahnhofstraße 21

Zucht. Dienstmädchen
gesucht. 4027
Näh. Exp. d. Bl.

Schön möbl. Zimmer
zu vermieten. 4030
Doltheimerstraße 22.

Schön möbl. Zimmer
zu vermieten. 3983
Hospitalstraße 3, III.

Manfarden-Wohnung
mit elektrischem Licht zu ver-
mieten. 4010
Austraße 3, Nr. 7.

Ein braver Junge
für die Botengänge auf
einige Stunden täglich per
sofort gesucht. 3984
Peter Häus,
Buchhandlung, Limburg.

Starke, junger
Arbeiter
gesucht. 4028
Limb. Vereinsdruckerel.

Arbeiter
gesucht. 4017
Heinrich Lehnard,
Seifenfabrik.

Starker, junger
Arbeiter
gesucht. 4028
Limb. Vereinsdruckerel.

Starker, junger
Arbeiter
gesucht. 4017
Heinrich Lehnard,
Seifenfabrik.

Ein braver Junge
für die Botengänge auf
einige Stunden täglich per
sofort gesucht. 3984
Peter Häus,
Buchhandlung, Limburg.

Starker, junger
Arbeiter
gesucht. 4028
Limb. Vereinsdruckerel.

Starker, junger
Arbeiter
gesucht. 4017
Heinrich Lehnard,
Seifenfabrik.

Ein braver Junge
für die Botengänge auf
einige Stunden täglich per
sofort gesucht. 3984
Peter Häus,
Buchhandlung, Limburg.

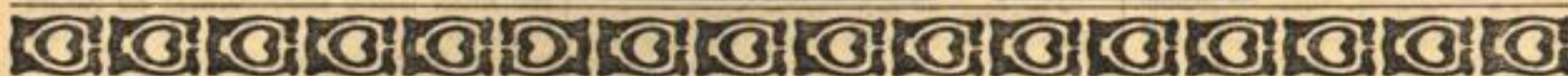
Starker, junger
Arbeiter
gesucht. 4028
Limb. Vereinsdruckerel.

Starker, junger
Arbeiter
gesucht. 4017
Heinrich Lehnard,
Seifenfabrik.

Ein braver Junge
für die Botengänge auf
einige Stunden täglich per
sofort gesucht. 3984
Peter Häus,
Buchhandlung, Limburg.

Starker, junger
Arbeiter
gesucht. 4028
Limb. Vereinsdruckerel.

Starker, junger
Arbeiter
gesucht. 4017
Heinrich Lehnard,
Seifenfabrik.



In dem gewaltigen Völkerringen unserer Tage beginnt ein neuer Ab-
schnitt, den die Tätigkeit unserer U-Boote eingeleitet hat. Das ganze
deutsche Volk steht mit tiefem Ernst und äußerster Entschlossenheit einmütig
hinter den Männern, die diese scharfe Waffe mit staunenswertem Erfolge
gegen den Feind führen.

Nun gilt es in gleicher Einhelligkeit diesen Helden den Dank abzu-
statten. Zu diesem Zwecke soll eine

U-Boot-Spende

als Gabe des ganzen deutschen Volkes dargebracht werden.

Deutsche aller Parteien und aller Berufe, legt Euer Scherflein
für die U-Boot-Besatzungen und
für andere Marineangehörige, die
ähnlichen Gefahren ausgesetzt sind,
freiwillig nieder.

Die U-Boot-Spende wird für diese Besatzungen und für deren Familien
verwendet werden.

Berlin, den 1. März 1917.

Ehrenpräsidium:

Dr. von Bethmann Hollweg,
Reichskanzler.

Dr. von Seeckendorff und von Hindenburg,
Generalfeldmarschall. 4015

Präsidium:

Dr. Kaempf, Präsident des Reichstags,
Vorsitzender.

Graf von Gaudissin,

Admiral à la suite des Seeoffizier-Korps.

von Bülow, Generalfeldmarschall.

Zimmermann, Staatssekretär des Auswärtigen Amtes.

Spenden nimmt die Kreiskommunalkasse in Limburg an.

